

Englisch lernen
nach Maria Montessori

|M|o|n|t|e|s|s|o|r|i| |P|r|a|x|i|s|

Herausgegeben von
Michael Klein-Landeck und Tanja Pütz

**Englisch lernen
nach Maria Montessori**

Birgitta Berger / Lilo Eßwein

Englisch lernen nach Maria Montessori

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2016
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Umschlagkonzeption und -gestaltung: Berres & Stenzel, Freiburg
Umschlagfoto: © Ann Esswein
Abbildungen und Fotos im Innenteil: © Birgitta Berger und Lilo Eßwein
außer Fotos S. 5, 10, 52, 60, 62, 138, 139, 140 oben, 142: © Ann Esswein,
S. 23, 69, 72, 73, 80, 81, 147, 159: © Anneliese Kompatscher,
S. 131 und 141: © Andrea Hoppe,
S. 21, 113, 140 unten, 143, 160 © Nienhuis Montessori

Layout: Berres & Stenzel, Freiburg
Satz und Gestaltung: post scriptum, Emmendingen / Hüfingen
Herstellung: Graspö CZ, Zlín

Printed in the Czech Republic
ISBN 978-3-451-32805-3

Inhalt

Einleitende Worte 9

1. Fremdsprachenunterricht nach Montessori-Grundprinzipien 10

1.1 Fremdsprachen im pädagogischen Konzept Montessoris 11

1.2 Wie würde Maria Montessori heute Fremdsprachen unterrichten? 11

2. Wie lernen wir Sprachen? 14

2.1 Erfolgsmodell Muttersprache 15

2.2 Spracherwerbstheorien 16

2.3 Erkenntnisse aus der Hirnforschung 18

2.4 Praktische Konsequenzen 19

3. »Das Kind als Baumeister seiner selbst« – Selbstständiges Lernen für alle ermöglichen 26

3.1 Lernphasen und Lernstile 27

3.2 Erfolgreiche Lerner 30

3.3 Wege für Schüler mit Lese-Rechtschreib-Schwierigkeiten 32

3.4 Inklusion im Englischunterricht 34

4. »Leidenschaftliche Schüler« – Entwicklungsphasen und Spracherwerb 36

4.1 Entwicklungsphasen und Fremdsprachen 37

4.2 Die erste Phase: 0–6 Jahre 37

4.3 Die zweite Phase: 6–12 Jahre 41

4.4 Die dritte Phase: 12–18 Jahre 44

5. »Aufgehen in einer Arbeit« – Polarisation der Aufmerksamkeit 50

5.1 Wie zeigt sich die Polarisation der Aufmerksamkeit? 51

5.2 Wie kann tiefe Konzentration im Fremdsprachenunterricht ermöglicht werden? 53

5.3 Stille- und Vertrauensübungen 53



- 6. »Hilf mir, es selbst zu tun« – Der vorbereitete Erwachsene im Fremdsprachenunterricht 58**
 - 6.1 Grundhaltungen und persönliche Eigenschaften 59
 - 6.2 Aufgaben/Tätigkeitsbereiche 61

- 7. »Die besten Entwicklungsbedingungen« – Die Vorbereitete Umgebung für Fremdsprachen 66**
 - 7.1 Raum und Atmosphäre 67
 - 7.2 Das Material 70
 - 7.3 Neue Medien 82
 - 7.4 Die Sprache lebendig machen 84
 - 7.5 Austauschprogramme, Auslandsaufenthalte, Schulpartnerschaften 84

- 8. Lernen sichtbar machen – Freiarbeit und Dokumentation 86**
 - 8.1 Elementar- und Primarstufe 88
 - 8.2 Sekundarstufe 92

- 9. »Erzieht für den Frieden« – Werteerziehung nach Maria Montessori und der Fremdsprachenunterricht 108**
 - 9.1 Wertebewusste Erziehung bei Maria Montessori 109
 - 9.2 Kosmische Erziehung 110
 - 9.3 Friedenserziehung 118

- 10. »... die Ordnung und die Klarheit reifen zu lassen ...« – Englisch lernen in der Montessori-Grundstufe 126**
 - 10.1 Gebundener Unterricht 127
 - 10.2 Freiarbeit 137

- 11. »Von der Kindheit zur Jugend« – Fremdsprachen lernen in der Sekundarstufe 144**
 - 11.1 Verbindung von »Kosmischer Erziehung« und Sprache 145
 - 11.2 Beteiligung der Schüler 148
 - 11.3 Englisch in den Alltag integrieren 151

- 11.4 Englisch zu Hause 156
- 11.5 Richtig Vokabeln lernen 157
- 11.6 Umgang mit Grammatik 160
- 11.7 *Dictogloss* – Eine Methode für viele Kompetenzen 164
- 11.8 Task-based learning 165
- 11.9 Neue Technologien im Klassenzimmer 166

12. Anhang 169

- Maria Montessori – Gesammelte Werke 170
- Weitere Schriften Maria Montessoris 170
- Sonstige verwendete Literatur 171
- Materialien und Anregungen für Unterricht und individuelles Lernen 173
- Links für Material und Unterricht 174

Einleitende Worte

Der Fremdsprachenunterricht ist – zumindest in der deutschsprachigen Montessori-Welt – ein Bereich, in dem es vielen Fachkräften bisher schwerfiel, die tägliche Praxis mit den Grundlagen und Prinzipien der Montessori-Pädagogik in Einklang zu bringen. Dass dies dennoch möglich ist, will der vorliegende Band mit der Hilfe theoretischer Grundlagen und mit vielen praktischen Beispielen zeigen.

Dabei haben wir uns aufgrund unserer eigenen Erfahrungen auf den Erwerb der englischen Sprache konzentriert. Die dabei herangezogenen Ansätze lassen sich aber auch auf den Erwerb und die Vermittlung anderer Sprachen übertragen; daher ist in den theoretischen Abschnitten immer wieder generell von Fremdsprachen die Rede. Von den Praxisbeispielen hoffen wir, dass sie entsprechend übertragen auch für andere Sprachen angewendet werden können.

Um unsere Ausführungen möglichst klar und verständlich zu halten, haben wir darauf verzichtet, jeweils die weiblichen und männlichen Formen für Lerner und Fachkräfte zu nennen. Wir möchten und hoffen jedoch, dass sich immer Pädagoginnen und Pädagogen aller Fachrichtungen angesprochen fühlen und dass stets deutlich bleibt, dass es uns immer um Schülerinnen und Schüler geht.

Danken möchten wir unseren Schülern und deren Eltern sowie unseren Kollegen, die es ermöglicht haben, dass wir in den vergangenen Jahren neue Wege gehen und Erfahrungen mit einem Englischunterricht im Geiste Maria Montessoris sammeln konnten. Möglich war dies an der Montessori-Schule Niederseeon, an der Montessori-Schule an der Balanstraße in München und an der Montessori-Schule in Wertingen, wo auch die Fotos für diesen Band aufgenommen wurden. Zur Klärung vieler Fragen beigetragen hat auch der intensive Austausch mit Englisch- und anderen Fremdsprachenlehrern in unseren Kursen an der Montessori-Bildungsakademie im Montessori-Landesverband Bayern.

Ferner danken wir Dr. Michael Klein-Landeck für seine fachliche Betreuung.

Dieses Buch wäre nicht möglich gewesen ohne unsere Familien, für deren Unterstützung und Geduld wir von Herzen danken.

Über allem steht der gute Geist Maria Montessoris, die uns mit ihrem visionären Geist und ihrem Vertrauen in die Fähigkeiten und das Potenzial der Kinder immer wieder inspiriert und ermutigt hat.

Grafring und Wertingen, im Mai 2016

Birgitta Berger und Lilo Eßwein



1.

Fremdsprachenunterricht nach Montessori-Grundprinzipien

Dieses erste Kapitel bietet eine knappe Einführung in die Thematik des Buches: Es skizziert die Bedeutung von Fremdsprachen in der klassischen Montessori-Pädagogik und fasst in fünf Thesen prägnant zusammen, wie die pädagogischen Grundprinzipien Maria Montessoris für einen heutigen Fremdsprachenunterricht fruchtbar gemacht werden können.

1.1 Fremdsprachen im pädagogischen Konzept Montessoris

Maria Montessori (1870–1952) lebte aufgrund ihrer wissenschaftlichen und pädagogischen Arbeit in einer internationalen Welt, sie hielt Vorträge und Seminare in Europa und den USA und verbrachte einige Jahre in Indien. Montessoris Schriften wurden schon zu ihren Lebzeiten in viele Sprachen übersetzt, doch ihre Arbeitssprache blieb zeitlebens das Italienische; ihr Sohn und andere übersetzten ihre Vorträge und Manuskripte für sie ins Englische. Maria Montessori war sich der Vielsprachigkeit der modernen Welt sehr bewusst, doch das Erlernen einer anderen als der Muttersprache floss in ihre Konzeption von Kinderhaus und Schule noch nicht ein. Kinder begannen damals erst in der Sekundarstufe damit, Fremdsprachen zu lernen. Im pädagogischen Konzept Montessoris war das Fremdsprachenlernen als Teil des sogenannten Erdkinderplans vorgesehen. Maria Montessori selbst hat für diesen Lernbereich jedoch keine detaillierten Konzepte entwickelt.

*Maria Montessori
und Sprachen*

Die Montessori-Pädagogik sieht die gesamte sprachliche Entwicklung des Kindes als Bestandteil seiner Persönlichkeitsentwicklung: »In der Tat sind Worte das natürliche Mittel, um Gedanken auszudrücken und folglich die Verständigung unter den Menschen herbeizuführen« (Montessori 1988: 150).

*Sprache und
Persönlichkeits-
entwicklung*

Auch für den Frieden zwischen den Menschen – ein zentrales Anliegen Maria Montessoris – spielt die sprachliche Verständigung eine entscheidende Rolle. Montessori hatte auch insofern das größte Vertrauen in das Potenzial der Kinder: »Ich bitte die lieben Kinder, die alles können, mit mir zusammen für den Aufbau des Friedens zwischen den Menschen und in der Welt zu arbeiten« (Inscription auf ihrem Grabstein).

Sprache und Frieden

Für einen Fremdsprachenunterricht nach Montessori gilt es, die Grundlagen ihrer Pädagogik fruchtbar zu machen, um unter Einbeziehung neuer wissenschaftlicher Erkenntnisse innovative Konzepte zu entwickeln: »Die Basis der in unseren Tagen notwendigen pädagogischen und sozialen Reform muss durch ein wissenschaftliches Studium des unbekanntem Menschen gelegt werden« (Montessori 1992: 125).

*Fremdsprachen-
unterricht und
Montessori-
Pädagogik*

1.2 Wie würde Maria Montessori heute Fremdsprachen unterrichten?

Wenn wir analysieren, wie Montessori ihre pädagogischen Erkenntnisse entwickelt hat, dann sehen wir, dass für sie die wissenschaftliche Methode unabdingbar war und dass eine Orientierung sowohl an eigenen Beobachtungen wie an den Erkenntnissen anderer zeitgenössischer Pädagogen und Wissenschaftler für ihre Arbeit prägend war. Für einen Fremdsprachenunterricht im Geiste Montessoris suchen wir deshalb nach erprobten und

*Wissenschaftliche
Methodik*

aktuellen Prinzipien der Sprachvermittlung, die den Prinzipien ihrer Pädagogik entsprechen. Auf der Grundlage dieser Herangehensweise lassen sich fünf Thesen formulieren:

These 1: Sprachenlernen soll gehirngerecht sein.

Hirnforschung

Als Medizinerin und Wissenschaftlerin würde Maria Montessori den heutigen Wissensstand darüber einbeziehen, wie unser Gehirn arbeitet. Sie würde die Erkenntnisse der Psycholinguistik zum Erst- und Zweitspracherwerb berücksichtigen und ihre eigene Beschreibung der sprachlichen Entwicklung von Kindern um die heute bekannten Spracherwerbssequenzen ergänzen (vgl. Kapitel 2).

These 2: Mit dem Sprachenlernen soll früh begonnen werden, und Jugendliche sollen in der Fremdsprache herausgefordert werden.

Entwicklungsstufen

Montessori würde Kinder früh mit dem Lernen von Fremdsprachen beginnen lassen, im Vertrauen auf deren immenses Potenzial und im Einklang mit den von ihr beschriebenen Entwicklungsstufen. Sie würde die Kinder möglichst viel lernen lassen, bevor sie die Pubertät erreichen. Sie würde Jugendliche und Heranwachsende mit intellektuellen Herausforderungen in der Fremdsprache konfrontieren (vgl. Kapitel 4).

These 3: Sprache und Kosmische Erziehung sollen miteinander verbunden werden.

Vernetzung mit Sachthemen

Montessori würde das Erlernen von Fremdsprachen mit dem Lernen im Bereich der vielfältigen und miteinander vernetzten Sachthemen verbinden, die sie unter der Bezeichnung »Kosmische Erziehung« zusammenfasst. Diese gibt Kindern Orientierung und Halt im Zeitalter der Globalisierung, und Sprachen erleichtern den Zugang zum Weltwissen (beispielsweise im Internet). In unserer technisierten und vernetzten Welt würde Montessori daher auch hilfreiche technische Neuerungen ins Klassenzimmer holen (vgl. Kapitel 9).

These 4: Der Grammatik soll im Sprachunterricht die ihr angemessene Rolle zugewiesen werden.

Rolle der Grammatik

Montessori würde die Sprache nach den Gesetzen der Grammatik untersuchen (und feststellen [müssen!], dass Englisch nach anderen Regeln »funktioniert« als lateinisch geprägte Sprachen). Sie würde die Grammatik – wie in der Muttersprache – als Mittel der Sprachbetrachtung einsetzen. Den Erkenntnissen heutiger Sprachwissenschaftler folgend, würde die Grammatik nachrangig zu Wortschatz- und themenorientierter Arbeit behandelt (vgl. Kapitel 11).

These 5: Schüler- und Lehrer-Feedback zu Lern- und Unterrichtsprozessen sollen eine wichtige Rolle spielen.

Feedback

Montessori würde die Transparenz begrüßen, die Feedback und Evaluation sowohl für die Schüler wie für die Lehrer herstellen. Feedback ermöglicht es den Schülern, ihre Lernprozesse selbstständig in die Hand zu nehmen, und es ermöglicht den Lehrern, ihren Unterricht und ihre Materialien auf das Potenzial und den Lernstand der jeweiligen Schüler

auszurichten. »Hilf mir, es selbst zu tun« ist nur durch konstruktives Feedback möglich (vgl. Kapitel 8).

Fazit

Nach den Grundsätzen der Montessori-Pädagogik Sprache zu vermitteln heißt, sich auf neue Wege zu begeben. Das Montessori-Klassenzimmer ist der ideale Lernort, an dem sich ein Fremdsprachenunterricht nach neuesten neurowissenschaftlichen, linguistischen, didaktischen und methodischen Erkenntnissen entwickeln und umsetzen lässt.



2.

Wie lernen wir Sprachen?

Das erste und erfolgreichste Sprachenlernen ist das Erlernen der Muttersprache. Dieses Kapitel fasst die wichtigsten Theorien zum Spracherwerb sowie einige Ergebnisse der Neurowissenschaften zu diesem Thema zusammen und beschreibt praktische Konsequenzen, die daraus für den Fremdsprachenunterricht zu ziehen sind.

2.1 Erfolgsmodell Muttersprache

Montessori sieht Sprache als Grundlage des sozialen Lebens und der Zivilisation. Sie hat die sprachliche Entwicklung des Kindes genauestens beobachtet und beschrieben und ist dabei zu dem Ergebnis gekommen, dass das Kind Sprache »absorbiert«.

Montessori vergleicht den Spracherwerb des Kindes mit der Entwicklung einer Fotografie in einer Dunkelkammer, einem höchst komplexen und aufwendigen Prozess, der durch einen unbekanntem Mechanismus gesteuert wird und scheinbar unvermittelt zu einem unumkehrbaren Ergebnis führt. In dem, was das Kind auszudrücken vermag, so Montessori, erleben wir nur einen Bruchteil der Arbeit, die im Innern des Kindes stattfindet (vgl. Montessori 1972: 104 f).

Heute, einhundert Jahre später, wissen wir, dass schon das Ungeborene im Mutterleib auf Laute reagiert und dass Neugeborene nicht nur die Stimme ihrer Mutter aus anderen Stimmen heraushören, sondern bereits die Sprache ihrer Mutter von anderen Sprachen unterscheiden können (Butzkamm/Butzkamm 2008: 6–7). Die Neurowissenschaften können uns inzwischen sogar erklären, wie Säuglinge das machen (Kuhl 2010): Sie orientieren sich an der Häufigkeit bestimmter gehörter Laute. Während Babys mit 6 Monaten de facto noch Weltbürger sind, weil sie alle vorhandenen Laute unterscheiden können, haben sie sich schon drei Monate später auf die Laute spezialisiert, die sie in ihrer Umwelt am häufigsten wahrnehmen, nämlich auf die typischen Laute ihrer Muttersprache. Im Alter zwischen 6 und 8 Monaten gibt es also eine »kritische Phase«, ein Fenster für das Erlernen von Lauten; hier findet eine Prägung des Gehirns statt. All das geschieht unbewusst und auch von der Umwelt unbemerkt.

Mutterspracherwerb

Frühe Prägung

Sensible Phasen

Neurowissenschaftler sprechen beim Erwerb der Muttersprache von kritischen Perioden (vgl. Spitzer 2007: 206–209) oder, wie Maria Montessori, von sensiblen Phasen. Anscheinend gibt es mindestens zwei solche Phasen. Die erste im 1. oder 2. Lebensjahr gilt den Phonemen: Das kindliche Gehirn spezialisiert sich darauf, die Laute der Muttersprache wiederzugeben. In der zweiten werden Syntax und Grammatik gelernt: Diese Fähigkeit nimmt nach dem 8. Lebensjahr allmählich ab. Für den Wortschatz gibt es dagegen offenbar kein zeitliches Fenster: Neue Wörter und Bedeutungen kann man ein Leben lang lernen (vgl. Aamodt/Wang 2012: 79).

Das Erlernen der Muttersprache ist der schnellste und erfolgreichste Spracherwerb, den wir kennen. Es ist eine angeborene Fähigkeit. Die Grundlagen der Muttersprache werden innerhalb der ersten drei Lebensjahre gelegt, ganz ohne »Unterricht«, ohne Fehlerkorrektur, unabhängig von der Intelligenz des Kindes. Dieser Spracherwerb kann sogar in einer Gebärdensprache erfolgen, und er kann sich bei bilingualen Kindern parallel für zwei oder mehr Sprachen vollziehen (vgl. Tracy 2007: 62–99).

Phoneme – Grammatik – Wortschatz

2.2 Spracherwerbtheorien

Die Suche nach wissenschaftlichen Erkenntnissen darüber, wie Sprache gelernt wird, hat in den vergangenen Jahrzehnten verschiedene Theorien hervorgebracht. Die folgenden vier Modelle erklären zunächst den Erstspracherwerb, werden aber auch als Grundlage für den Unterricht in Fremdsprachen herangezogen:

Lernen durch
Nachahmung

■ Der *Behaviorismus* ist ein *lerntheoretischer Ansatz*. Er wurde von Burrhus F. Skinner formuliert und basiert auf den Tierexperimenten des russischen Psychologen Iwan P. Pawlow. Er besagt, dass Lernen durch Nachahmung geschieht. Die (positive) Reaktion der Umwelt verstarke und festige die Verankerung von Sprache im Gedächtnis. Der Spracherwerb erfolge passiv, er werde durch die Umwelt gelenkt. Auf diesem Ansatz beruhte das Unterrichtsprinzip von »Hören und Nachsprechen« und die »audio-linguale Methode« in den Sprachlaboren der 1970er Jahre.

Angeborene
Strukturen

■ Der Linguist Noam Chomsky entwickelte den *nativistischen Ansatz*, demzufolge jeder Mensch über einen angeborenen Spracherwerbsmechanismus verfügt. Die Grundstruktur jeglicher Sprache, eine Art Universal-Grammatik, sei im Gehirn angelegt, so Chomsky. Sprache werde intuitiv, also unbewusst, erworben. Diese Theorie bildet die Grundlage für die Input-Hypothese von Stephen Krashen und den Immersionsunterricht.

Kognitive
Fähigkeiten

■ Die *kognitivistische Theorie*, vertreten von dem Schweizer Jean Piaget, sieht den Spracherwerb im Zusammenhang mit der Entwicklung der kognitiven Fähigkeiten des Kindes, also mit der Entwicklung seiner motorischen, begrifflichen und sozialen Intelligenz. Auf dieser Grundlage bilde sich die Fähigkeit, die Symbolfunktion der Sprache zu erkennen und zu nutzen. Entsprechend brauche das Kind beim Lernen einer Fremdsprache Gelegenheit, eigene Erfahrungen zu machen. Das Lernen solle mit allen Sinnen stattfinden.

Soziale Interaktion

■ Dem *interaktionistischen Ansatz* zufolge entwickelt sich Sprache aus dem Bedürfnis des Menschen, mit seiner Umwelt zu kommunizieren und zu interagieren. Sprache werde im sozialen Umgang mit der Umwelt erworben. Darauf beruhen die kommunikativen und handlungsorientierten Ansätze im Fremdsprachenunterricht.

Für den Fremdspracherwerb gibt es drei wichtige Hypothesen:

Laut der *Kontrastiv-Hypothese* ist die Muttersprache Ausgangspunkt für das Erlernen einer Fremdsprache. Die neue Sprache wird mit ihr verglichen und aufgrund von Ähnlichkeiten und Unterschieden erlernt.

Verhältnis
Muttersprache –
Fremdsprachen

Der *Identitäts-Hypothese* zufolge haben wir eine angeborene Fähigkeit zum Sprachenlernen und lernen die Fremdsprache auf die gleiche Weise wie die Muttersprache.

Die *Interlanguage-Hypothese* verknüpft die beiden vorangegangenen Theorien, indem sie den Fremdspracherwerb durch kognitive Fähigkeiten und unbewusste Prozesse erklärt, die beim Vergleichen mit der Muttersprache zum Tragen kommen bzw. sich dabei vollziehen. Im Zuge dieser Prozesse entwickelt der Lerner eine »Lernersprache« oder